Brutalste Aggresion

Hassardeure, nicht Soldaten

Die vernichtende Wirkung, welche die englische Niederlage im Norden bei allen neutralen Mächten hervorgerufen hat, ist von den Londoner Lügenmeistern durch einen neuen Gegenstoß pariert worden, der mit aller Gewalt eine bessere Stimmung für England herstellen soll. Mit einer Frechheit ohnegleichen versucht die Empirepresse nicht nur die englische Flucht aus dem Norden in einen strategischen „Sieg" umzufälschen. Sie proklamiert zugleich auch neue Kriegsschauplätze, die diesmal den Engländern und Frankreich angeblich bequemer liegen.

Es ist im Augenblick noch nicht abzusehen, welche konkrete Zielsetzung mit dem neuen Lügensturm verbunden ist. Gewiß ist nur, daß besonders die Tendenzmeldungen über die angeblich starken englisch-französischen Armeen in Syrien, Palästina und Aegypten und über den Aufmarsch der englischen Heimatflotte in den mittelmeerischen Gewässern der Welt eine Vorstellung von britisch-französischer Bereitschaft und alliierter Kraftentfaltung vortäuschen sollen, die das Prestige Englands wieder etwas aufzubessern vermag. So lügt man auch frech das England so bedrohlich naheliegende Norwegen in einen „Nebenkriegsschauplatz" um, dessen Preisgabe nichts bedeuten soll. Dafür erklärt man das Mittelmeer zum Hauptkriegsschauplatz, und zwar mit der augenzwinkernden Grimasse: Wartet ab ihr Neutralen, bisher haben wir noch nicht gezeigt, was wir können. Aber jetzt wird es Ernst.

Auf der Fahne der verbündeten Demokratien steht heute noch das Wort: Brutalste Aggression. Sie sind bereits gezwungen, wie es Paris bereits offen ausgesprochen hat, „alles auf eine Karte zu setzen". So aber handeln nicht Soldaten, sondern Hasardeure. Dies ist auch den Neutralen klar, denen England jetzt an die Gurgel will. Sie fühlen sich mehr denn je bedroht, nicht weil England stark ist, sondern weil seine Verzweiflung es zu allen Brutalitäten fähig macht und weil die Perfidie Albions seit den Ereignissen in Norwegen zum ausschlaggebenden Kennzeichen der jetzigen britischen Kriegspolitik geworden ist.

Unter solchen Umständen ist die Lage aller von England und Frankreich bedrohten Neutralen eine solche, daß die Demokratien auch von ihren früheren Freunden nur noch mit dem Gefühl ängstlichen Entsetzens betrachtet werden. Der gewaltige Umschwung der Dinge, der auf das krasseste die Veränderungen vom 1. September 1939 bis zum 1. Mai 1940 beleuchtet, zwingt nun auch die bisher vom Kriege verschont gebliebenen Staaten, und zwar nicht nur im Mittelmeer, zu raschesten Entschlüssen. Sie sehen mit offenen Augen das Herannahen des Unheils, das ihnen die britischen und französischen Propagandisten von Stunde zu Stunde prophezeien. Sie müssen sich fragen, wie sie im letzten Augenblick ihr Land gegen Vergewaltigung und sinnlose Blutopfer schützen können. Dabei richtet sich naturgemäß ihr gesamtes Interesse auch auf die Frage: Wie verhält sich Deutschland und wie verhalten sich die ihr befreundeten Mächte zu der englischen Aggressionspolitik, die nach Norwegen die Stunde regieren möchte. Wir können mit großer Ruhe betonen, daß die Antwort auf diese Frage weder den Rumänen und Griechen, noch den Türken und Aegyptern und den Staatsmännern vieler anderen Staaten schwerfallen kann. Die deutsche Antwort darauf wurde bereits in Norwegen gegeben.

Das Mittelmeer als „aussichtsreiche" Gelegenheit der Westmächte

Die französische Presse sucht krampfhaft nach einem neuen Operationsfeld. Immer wieder wird in den Blättern darauf hingewiesen, daß die Westmächte sich in Zukunft nicht mehr an die Neutralität anderer Staaten stören dürften. General Bréard erklärt im „Jour", im Rahmen der gesamten Kriegslage nehme sich das norwegische Ereignis als eine Episode aus, deren Wirkungen nicht in jedem Sektor negativ zu sein brauchten. Man habe es in Paris gebilligt, daß die Rücksicht auf andere Zonen, namentlich im Mittelmeer, eine mitbestimmende Rolle bei der Preisgabe Süd- und Mittelnorwegens spielte.

„Aftonbladet" schreibt über die die englischen Pläne für eine Kriegsausweitung, daß England deutlich diesesmal bei der Suche nach neuen Kriegsschauplätzen und Operationsbasen gegen Deutschland das Mittelmeer gewählt habe und sowohl einen Druck auf Italien als auch auf die Balkanstaaten ausüben wolle.

Ueber die Beunruhigung in allen neutralen Ländern,

die durch die geheimnisvollen Aktionen der Westmächte hervorgerufen worden ist, liegen folgende Meldungen vor:

Einer Nachricht aus Saloniki zufolge sollen am Freitag und Sonnabend mehrere britische Kriegsschiffe an der Ostküste Griechenlands gesichtet worden sein. Weiter werden jugoslawische und griechische Verstärkungen an der bulgarischen Grenze gemeldet.

Der Anwesenheit des englischen Botschafters von Ankara in Sofia wird weiterhin große Beachtung geschenkt. In politisch interessierten Kreisen wird die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es sich hierbei u. a. um eine Vorfühlung im Zusammenhang mit einem etwaigen Durchmarschrecht englischer oder mit England verbündeter Truppen handeln könne.

Im Hinblick auf die englische Aktivität in Rumänien, die in den letzten Tagen immer offensichtlicher geworden ist, hat die Hafenverwaltung von Konstanza zu verschärften Sicherheitsmaßnahmen gegriffen. Im Hafen von Konstanza hat es großes Aufsehen erregt, daß zwei englische Handelsschiffe, die angeblich mit landwirtschaftlichen Maschinen, Holz und Textilwaren beladen waren und am Samstagabend dort anlegten, über Nacht ohne Mitteilung an die Hafenbehörden mit ihrer Ladung wieder verschwunden sind.

Unter den in Budapest lebenden Engländern ist in den letzten Tagen eine eigentümliche Bewegung zu beobachten. Die Haushalte werden aufgelöst und die Haushaltungsvorstände ziehen ins Hotel. Mehrfach haben Familien bereits die Stadt und auch das Land verlassen. Von englischer Seite in Budapest wird hierzu berichtet, daß seitens der Gesandtschaft und des Konsulats ein Wink vorliege, nur in dringendsten Fällen in Budapest zu bleiben und im übrigen zu trachten, außer Landes zu gehen.

Die jugoslawischen Luftschutzbehörden gaben einen Aufruf an alle Belgrader Haushalte bekannt, in dem sie die Bevölkerung auffordern, bestimmte vorläufige Luftschutzmaßnahmen zu treffen. In politischen Kreisen Belgrads wird diese Bekanntgabe als Vorsichtsmaßnahme im Zusammenhang mit der durch die englischen Flottenkonzentrationen hervorgerufenen Unruhe im Mittelmeer betrachtet.

Auch die schweizerische Presse beschleicht das beängstigende Gefühl: Wer wird morgen von den noch Außenstehenden in den mörderischen Strudel gerissen werden? Voller Sorgen beschließen die „Baseler Nachrichten" ihren Sonntags-Leitartikel mit der Feststellung, daß ein wichtiges Kapitel in der europäischen Kriegsgeschichte durch den Sieg Deutschlands in Norwegen abgeschlossen sei, wobei jedoch die Frage hinzugefügt wird: „Was wird im nächsten Kapitel stehen?"

Das italienische Blatt „Tribuna" stellt fest, daß das Mittelmeer weiterhin das bevorzugte Ablenkungsgebiet der Engländer darstelle. Beachtlich sei, daß die Aufmerksamkeit der französischen Kreise sich nicht auf den östlichen Teil des Mittelmeeres richte, sondern auch besonders Spanien betreffe.

Die Nachrichten aus Griechenland werden immer beunruhigender

Sofia, 6. Mai. Die bulgarische Sonntagspresse wird beherrscht von beunruhigenden Nachrichten über die Kriegsausweitungspläne der Westmächte im Mittelmeer und im Südosten, die in der Oeffentlichkeit viel erörtert werden. Besonders bringen „Utro" und „Saria" hierüber Meldungen aus Zürich, Rom und Athen, aus denen hervorgeht, daß die Westmächte mit ihrer Flottenkonzentration im Mittelmeer einesteils Druck auf Italien und auf die Balkanstaaten ausüben, andererseits die Aufmerksamkeit der eigenen öffentlichen Meinung ablenken wollen. „Utro" überschreibt Eigenmeldungen, die an der Spitze des Blattes groß gebracht werden mit „120 britische Kriegsschiffe und 38 Divisionen im Mittelmeer". „Die englische Kriegsflotte an den Küsten Griechenlands." „England und Frankreich wollen die Ausweitung des Krieges." An der Spitze der Meldungen aus Zürich heißt es u. a., die Nachrichten, die aus Griechenland hier eintreffen, werden immer beunruhigender. Das Land lebe unter großem Druck und alle hätten den Eindruck, daß an den Ufern Griechenlands sich in nächster Zeit Ereignisse von außerordentlicher Schwere abspielen würden. Griechische Seeleute hätten im Aegäischen Meer ein großes englisches aus Zerstörern und Kreuzern bestehendes Geschwader beobachtet; ein Flugzeugträger sei dabei gewesen. — In der Türkei, in Suez und Aegypten kämen ständig neue Truppen aus Rhodesien, Neuseeland und Australien an.

Rückzug der einzige Ausweg

Londoner Blätter gestehen die deutsche Ueberlegenheit ein.

Amsterdam, 6. Mai. Die Londoner Sonntagspresse ist bemüht, ihren Lesern den schimpflichen Rückzug aus Norwegen zu erklären. Sie kann es nicht anders als durch unumwundenes Eingeständnis der deutschen Ueberlegenheit. Dauernde Bombenangriffe, schreibt z. B. „Sunday Times", hätten die Landung weiterer alliierter Truppen und zusätzlichen Materials so gefährlich gemacht, daß ein Rückzug der einzige Ausweg gewesen sei. **Die Ueberlegenheit der Deutschen in der Luft sei so groß gewesen, daß sich selbst drei- oder viermal so starke alliierte Truppen nicht hätten halten können.** Im Leitartikel wird gesagt, die Ereignisse in Norwegen hätten der englischen Nation einen ernsten Schock versetzt.

Im „Sunday Expreß" sagt Major Fielding Heliot, es sei zweifelhaft, oft die für das Schicksal der Westmächte verantwortlichen Männer sich dessen bewußt seien, daß der Krieg heute mit anderen Methoden geführt werden müsse, als der Weltkrieg. **In seinem Leitartikel sagt das gleiche Blatt, es sei nunmehr klar, daß die Deutschen in der Luft eine Stärke gezeigt hätten, die die Strategen der Alliierten völlig überrascht habe. Die Wucht und die Dauer der einzelnen Angriffe und die Anzahl der eingesetzten Flugzeuge habe bei den Generälen der Westmächte Erstaunen hervorgerufen.** — „Sunday Dispatch" berichtet u. a., es könne nun gesagt werden, daß sehr bald nach der Landung französischer Truppen in Namsos ein Teil ihrer Lebensmittel und der Munition durch deutsche Flugzeuge zerstört worden seien. — Im „Observer" befaßt sich Garvin mit dem „politischen Fiasko einer militärischen Expedition, in die die Nation so große Hoffnungen gesetzt habe". **Der Rückzug sei diktiert worden von der militärischen Notwendigkeit angesichts eines Blitzkrieges, der innerhalb weniger Tage entwickelt habe.** Das ganze Unternehmen sei schlecht geplant gewesen Unzulänglichkeit sei sein Hauptmerkmal gewesen. Die Pläne der Westmächte hätten nichts enthalten, was auch nur im geringsten mit der Schnelligkeit und der Kühnheit der deutschen Truppen hätte wetteifern können. Die Gesamtwirkung des norwegischen Fiaskos auf die Weltmeinung bezeichnet Garvin als völlig verderblich für den Ruf der Westmächte. Das gelte ganz besonders für die britische Regierung. Enttäuschung und Erstaunen herrschten auch unter den bisher Freunden Englands in Amerika.

Das Geheimnis des norwegischen „Hauptquartiers" gelüftet

General Ruge unter englischem Druck

Stockholm, 5. Mai. Nach hier bekanntgewordenen Angaben von seiten norwegischer militärischer Kreise sollen die Engländer bei ihrer Flucht aus Andalsnes den norwegischen Oberstkommandierenden General Ruge veranlaßt haben, sich mit ihnen einzuschiffen. General Ruge befindet sich tatsächlich nicht mehr in Norwegen, sondern auf hoher See.

Damit lüftet sich auch das Geheimnis um den Sitz des vom englischen Rundfunk so häufig zitierten, aber bis heute verheimlichten sagenhaften „Großen norwegischen Hauptquartiers". Die über London verbreiteten Aufrufe des Generals Ruge bzw. seine Befehle an die norwegischen Verbände, den Widerstand gegen die deutschen Truppen fortzusetzen, stammen von englischer Seite und werden dem von ihnen festgehaltenen General Ruge unterschoben.

Der große Katzenjammer in Westminsterhall

Amsterdam, 5. Mai. Der große Katzenjammer geht um in ganz England, besonders aber in Westminsterhall, dem Sitz der Ober- und Unterhäusler, und sucht, wen er verschlinge. Der Abgeordnete Davis macht sich zum Sprecher dieser Gefühle, wenn er Herrn Churchill zuruft: „England schlängelt sich durch den Krieg mit Entschuldigungen und Prahlereien. Welches Recht hat Chamberlain dazu gehabt, vor einigen Tagen zu erklären, daß er zehnmal mehr vertrauensvoll sei und daß der Führer „den Autobus verpaßt" habe. Chamberlain weiß doch, daß ihn schon ein Freund darauf erwidert habe, daß der Führer viel zu oft anstatt dessen ein Taxi nehme!'

Wieder schwerer Bombentreffer auf feindliches Schlachtschiff

Berlin, 6. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt. Im Raum von Narvik ist es gestern zu größeren Kampfhandlungen nicht gekommen, doch führte der Feind weiter Verstärkungen an Artillerie von Norden heran.

Den zur Unterstützung der Gruppe Narvik eingesetzten deutschen Kampffliegern gelang es, ein feindliches Schlachtschiff mit einer schweren Bombe zu treffen, ein Truppenlager anzugreifen und dabei ein Munitionslager zur Explosion zu bringen.

Von Grong aus — ostwärts Namsos — haben unsere Truppen den Vormarsch nach Norden angetreten.

In Mittel- und Südnorwegen ist die Befriedungsaktion im allgemeinen abgeschlossen. Die Bergfestung Hegra ist gefallen. Die deutschen Sicherungen stehen nunmehr ostwärts Röros nahe der schwedischen Grenze.

Zwei britische Sunderland-Flugboote wurden im nordnorwegischen Küstengebiet vor Anker mit MG-Feuer angegriffen und beschädigt. Ein britisches U-Boot wurde, nachdem es durch einen Minentreffer beschädigt war, am 5. Mai durch zwei deutsche Flugzeuge im Kattegatt gestellt. Diese gingen kurz entschlossen neben dem U-Boot auf See nieder. Der Kommandant des U-Bootes und ein Unteroffizier wurden gefangengenommen und an Bord der Flugzeuge gebracht. Sicherungsstreitkräfte der deutschen Kriegsmarine schleppten dann das britische U-Boot in einen deutschen Hafen ein.

Bei Terschelling wurden zwei britische Bristol-Blenheim-Flugzeuge abgeschossen.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Ein Kind fiel vom Himmel

Roman von Margarete Steiner

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH., Berlin SW 68, Friedrichstr. 16

13] (Nachdruck verboten.)

„Bravo!" sagte Johannes, und Wilhelmine drückte ihrem Eheherrn die Hand für diese längste und beste Rede, die er je in die Welt zu schleudern gewagt. — —

Als die Gäste gingen, hielt das Mädchen Claudias Hand fest. „Ich möchte dich noch etwas fragen, du kennst doch die Welt und das Leben besser als alle die anderen hier."

„Morgen, Liebling, jetzt geh schlafen!"

„Ich kann nicht, Tante Claudia! Ich muß erst etwas wissen!"

„Deine Mutter hat schon das Licht ausgeschaltet!"

„Dann gehen wir hinunter zu Onkel Johannes!"

„Aber Kind!"

„Bitte, bitte!"

„Wollen sehen, ob er noch zu sprechen ist."

Zeisel flog an des Onkels Tür. Da öffnete auch Johannes bereits.

„Na, nun seid ihr ja da!"

„Das klingt, als hätten Sie uns erwartet!" sagte Claudia heiter.

„Natürlich habe ich das. Das Zeisel muß alles erst im reinen haben, eher gibt es keine Ruhe. So war es von kleinauf."

„Siehst du, Tante Claudia!" triumphierte Zeisel kindlich froh in seinem Stolz. Dann aber sagte es mit plötzlichem Ernst: „Was meinte Tante Mathilde eigentlich mit dem Blut? Ich fürchte mich so!"

Claudia strich über Zeisels Blondhaar. „Natürlich hat der alte Drache recht! Niemand kennt dein Blut, mein Kind."

„Ich will aber nicht schlecht werden. Ich will nicht!"

„Daran halte dich, Zeisel! Zu fürchten brauchst du dich nicht. Sei auf der Hut, das ist alles, was nötig ist! Im übrigen: Es ist auch den anderen nötig, die ihren Stammbaum durch Generationen voll unbestrafter bürgerlicher Wohlanständigkeit verfolgen können! Die Zunge deiner Tante Mathilde ist ein ebenso elendes Mordwerkzeug wie das Messer in der Hand des Verbrechers. Und doch hat die alte Dame das sogenannte makellose Blut in ihren Adern. Also: nur auf der Hut sein, mein Kind! Und nun: gute Nacht. Ein herzlicher Kuß, ein Umarmen der Freundinnen, und Zeisel stand mit Onkel Johannes allein in der Tür.

Am andern Vormittag — es war schönes, mildes Frühlingswetter — ließen die beiden Backfische es sich angelegen sein, Claudia in die Reize von Ehrenstadt einzuführen. Zuerst ging es unter Lachen und Plaudern zum Burgberg hinauf. Die schönen Anlagen waren noch so durchsichtig, daß die Bäume mit all ihren Aesten und Zweigen wie ein unendliches Geäder in der klaren Luft standen. Man sah überall ungehindert ins Tal hinunter, sah den kleinen Fluß, der nun wie eine dünne Rinne in seinem einst breiten, vorgeschichtlichen Bett dahinfloß, und sah die Eisenbahnzüge jenseits dieses Flusses, wie sie in den fernab von der Stadt liegenden Bahnhof einfuhren.

Fern im Westen tauchten die Höhen des Thüringer Waldes auf, und gen Osten wurde der Boden eben, und die Schornsteine einer größeren Fabrikstadt schnitten peinlich gerade in leichte, schwebende Wolkengebiete hinein, als wollten sie mit energischen Strichen die Grenze bezeichnen, die Kleinstadtfrieden und Großstadtunrast voneinander trennen sollte. Sie waren an einer Kehre des Weges angekommen, da wies Zeisel auf einen Herrn, der, am Geländer einer kleinen Brücke lehnend, ins Tal hinabschaute.

„Guck, Tante Claudia, das ist der Regierungsrat, der bei Tante Mathilde in der großen Vorderstube wohnt!" Claudia sah flüchtig und gleichgültig auf, da wandte der also Gekennzeichnete den Kopf, ein leichtes Erstaunen hüben und drüben, dann ein paar schnelle Schritte des Mannes, sichtlich von Freude beflügelt.

„Gnädigste Frau! Also war es doch kein bloßes Gerücht, das gestern bei meinem Zigarrenhändler durch den Rauch schwirrte. Sie sind leibhaftig im Städtchen!" Erregt küßte er die Hand der schönen Claudia. Die Backfische verständigten sich hintenherum durch einen Blick darüber, daß die geistigen Gaben des Herrn anscheinend minderwertig seien, und machten Miene, auszureißen. Aber Claudia hielt beide an den Armen fest.

„Ich bin zur Einsegnung meiner Tochter gekommen!" Claudia wies auf Hannelore. Nun empfing auch diese Verbeugung und Handkuß.

„Mein Gott, das ist ja gar nicht möglich!"

„Ja, wir merken an unseren Kindern, daß wir älter werden, wir Mütter."

„Und wir armen Hagestolze merken diese Tatsache an anderen, weniger erfreulichen Zeichen, gnädige Frau."

„Aber uns beide haben diese Merkmale nach Ehrenstadt geführt! Erlaube, liebes Zeisel, daß ich dir meinen alten Bekannten, Herrn Regierungsrat Frank, vorstelle. Dies ist Fräulein Renate Fittig."

Der Regierungsrat hob ein wenig das eine Augenlid, betrachtete das Zeisel und verbeugte sich dann leicht. Claudia hob den Kopf. „Fräulein Fittig steht unter dem Schutz meiner ganz besonderen Liebe, Herr Regierungsrat."

Frank wurde verlegen, denn nun konnte er den Handkuß nicht mehr anhängen. Er stotterte ein paar Worte, aber das Zeisel drehte ihm kurzerhand den Rücken und lief mit Hannelore weg. Frank sah ihr nach. Um sich wieder in Stellung zu bringen, bemerkte er vertraulich:

„Das — das ist doch — das kleine Malheurchen aus der Berggasse?"

„Falsch getippt, mein Bester! Das ist das große Bonheurchen aus dem Hause in der Berggasse, merken Sie sich das ganz genau!"

Frank ließ den Kopf hängen. „Ich habe heute Unglück bei Ihnen mit allem, was ich tue und sage."

Claudia lachte. „Nun, so sagen Sie mir, weshalb Sie den Umweg über Ihren Zigarrenhändler brauchen, um zu erfahren, daß ich hier bin. Die Damen Schlegelmilch haben nämlich mein Hiersein gestern persönlich festgestellt."

„Tja, meine Gnädigste, Frau Schlegelmilch lag heute morgen mit Migräne zu Bett, und Fräulein Röschen hatte infolgedessen alle Hände voll zu tun. Da mußte der Morgenschwatz unterbleiben."

„Die beiden Damen sind außerordentlich tüchtig, soweit ich nach flüchtiger, aber eindrucksvoller Bekanntschaft feststellen konnte."

Unsicher sah der Regierungsrat auf, aber in Claudias Antlitz zuckte keine Wimper. Trotzdem fühlte er den Drang nach neutralerem Unterhaltungsstoff:

„Und wie gefällt Ihnen Ehrenstadt, gnädige Frau?"

„Das möchte ich Sie fragen. Sie sind so viele Monate hier wie ich Tage."

„Ehrenstadt hat Wunder an mir vollbracht. Ich kam mit total verbrauchten Nerven hierher und fühle mich um zwanzig Jahre verjüngt. In acht Wochen läuft mein Urlaub ab, dann — — —"

„Dann sind Sie, sofern Sie Tempo halten, um dreißig Jahre verjüngt und verlassen Ehrenstadt als frischgebackener Oberprimaner, nicht wahr?" neckte sie vergnügt.

„Sagen wir, als frischgebackener Assessor!"

„Also gerade das richtige Alter für ein Bräutigamsstadium!"

(Fortsetzung folgt.)